

# Zukunft der Sonderschulen ungewiss?

Beck hört sich in Pestalozzi-Schule Sorgen von Elternvertretung und Schulleitung an / Lob an den Schulträger

Von Peter Morlok

Horb. Mindestens einmal im Jahr besucht der CDU-Landtagsabgeordnete Norbert Beck die Orte und Gemeinden seines Wahlkreises. Gestern war er in Horb. Er schaute neben der Lebenshilfe und der Spitalstiftung auch bei der Pestalozzi-Schule vorbei.

Von Schulleiterin Angelika Pavlicek ließ er sich durch die Einrichtung führen. Zusammen mit dem CDU-Stadtverbandsvorsitzenden Thomas Kreidler und dessen Kollegen Johannes Kettenhofer gingen sie in der ersten Stunde durch alle Klassen und konnten ein mehr als positives Bild für sich mitnehmen, wie Beck im anschließenden Gespräch betonte. »Besonders beeindruckt hat mich, dass sie die Schüler ab der Berufsschulstufe sitzen«, griff er ein besonders Detail heraus, dass ihm bei seinem Rundgang durch die Sonderschule auffiel. »Das hat etwas mit Respekt zu tun«, erklärte die Rektorin. »Wie sollen die Jugendlichen sonst lernen, dass man nicht jeden duzen darf und dass man erwachsenen Personen Achtung entgegenbringen sollte, wenn sie es nicht selbst bei sich erfahren?«

Beck ließ sich auch von Joachim Jünger, dem Elternbeiratsvorsitzenden der Pestalozzi-Schule, über dessen Erfahrungen mit der Schule und dem Leben mit einem geistig behinderten Kind im allgemeinen berichten. Mit dem Schulangebot sei man sehr zufrieden, so der Elternvertreter. »Was die Lehrer hier den Kin-



So bunt wie das Angebot an der Pestalozzischule ist auch die Garagenwand, vor der sich Joachim Jünger, Thomas Kreidler, Angelika Pavlicek, Norbert Beck, Johannes Kettenhofer und Rolf Weber (von links) stellten. Foto: Morlok

dern und Jugendlichen anbieten, das geht weit über das normale Maß hinaus«, lobte er das Engagement der Pädagogen, das für ihn nicht selbstverständlich ist. Das Leben mit einem geistig behinderten Kind kann sehr schnell in die Isolation führen, so eine Erkenntnis, die Jünger nicht ohne eine Spur von Verbitterung wiedergab.

»Oh, es wäre nett, wenn ihr vorbeischaud - aber könnt ihr euer Kind nicht zu Hause lassen« habe er oft von ehemaligen Freunden gehört. »Wir haben viele Beziehungen zu Bekannten, Freunden und Kollegen mit den Jahren verloren«, so sein trauriges Fazit. »Um aus dieser Vereinsa-

mung herauszukommen, stellen viele Eltern das Wohl des Kindes hinten an«, so seine Erfahrung und gleichzeitige Überleitung zum Thema Inklusion von Sonderschülern. »Jeder Schüler hat das Recht auf elementare Schulbildung«, steht im Originaltext der UN-Resolution, und manche Eltern nutzen die Möglichkeit der Inklusion, ihre Kinder aus der Sonderschule herauszunehmen und in eine Gesamtschule zu schicken, um das Sonderschulkind-Stigma loszuwerden.

»Hier fehlt den Eltern oft die Beratung«, so Joachim Jünger. Schulleiterin Angelika Pavlicek ergänzte, dass es früher ein Recht war, eine Son-

derschule besuchen zu dürfen, was heute eher als Zwang gesehen wird. Die Pädagogin fand aber auch gute Ansätze in dieser Art des gemeinsamen Lernens. »Die Schüler lernen, dass geistige Behinderung etwas ganz normales sein kann und dass Sonderschüler viele Dinge genauso gut machen können wie sie.«

Als Hausaufgabe gab sie dem Landespolitiker mit, dass bitte keine kostenneutrale Inklusion erfolgen soll, da »ihre« Kinder einfach mehr Betreuung brauchen. »Das wird schwer«, gab Beck zu, denn er befürchtet, dass die grün-rote Landesregierung alles Geld in ihr »neues Lieblingskind«, die Gemeinschaftsschule, steckte.

»Ich will auch den Teufel nicht an die Wand malen, aber gerade vor dem Hintergrund von Inklusion und demografischem Wandel muss man sich fragen, was wird aus ihrer Schule in der Zukunft?« Als Beispiel nahm er den Schulkindergarten her, der derzeit elf Kinder in zwei Gruppen betreut und im neuen Schuljahr nur noch mit einer Gruppe und sechs Kindern weitergeführt wird. Was die Zukunft bringt, das wusste niemand in der Runde, dass man jedoch beim Schulträger, dem Kreis Freudenstadt, sehr gut aufgehoben sei und mit allem Nötigen bestens versorgt werde, das konnte Angelika Pavlicek voller Überzeugung sagen.